№ 75. Mittwoch, den 29. März 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Fall Delbrück.

In dem Disziplinarverfahren gegen Prof. Delbrück hat, wie bereits gemeldet, der Disziplinarhof am Sonnabend auf Verweis und 500 Mk. Geldstrafe erkannt. Das ist ein Ausgang des mit einer gewissen Feierlichkeit eingeleiteten Disziplinarverfahrens, über den das Staatsministerium recht wenig erbaut sein wird, am wenigsten aber der Kultusminister Bosse. Nachdem der „Reichsanz." am 19. Dezember die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den ordentlichen Professor an der Universität Berlin, Dr. Hans Delbrück, wegen seiner Aeußerungen über die Ausweisungen aus Nordschleswig als eine große Staatsaktion angekündigt, und die amtliche „Berl. Korresp." erklärt hatte, daß es „zu einer Schädigung der Staatsautorität führen" könnte, wenn die Regierung über die „maßlosen, ja unerhörten" Auslassungen Delbrücks über Regierungsverfügungen „schweigend hinweggehen, und vielmehr nicht auf disziplinarische Ahndung mit Entschiedenheit hinwirken wollte", hob auch noch die „Nordd. Allg. Ztg." siegesbewußt hervor, daß zu dem Vorgehen gegen Delbrück ein Beschluß des Staatsministeriums gar nicht erst für nötig erachtet worden ist. Der Kultusminister habe in der letzten Sitzung des Staatsministeriums „lediglich" davon „Mittheilung" gemacht, „daß er ein Einschreiten gegen den Prof. Delbrück wegen dessen außeramtlicher Aeußerungen im letzten Hefte der „Preußischen Jahrbücher" für notwendig erachtet habe". Daß indessen das Staatsministerium die Disziplinirung des Professors Delbrück ebenso rückhaltlos billige, wie es die Ausweisungsmaßregeln im nördlichen Schleswig einmütig gut heiße, könne auch „nicht dem Schatten eines Zweifels unterliegen".

Nun hat sich aber der Disziplinarhof **dem Strafantrag** in der Anklageschrift des Kultusministeriums **nicht angeschlossen.** Der Strafantrag lautete auf Strafversetzung in ein gleiches Amt, ohne Ersatz von Umzugskosten. Der Disziplinarhof aber hat nur auf Verweis und 500 Mk. Geldbuße erkannt. Der § 2 des Disziplinargesetzes für nichtrichterliche Beamte vom 21. Juli 1892, auf Grund dessen die Einleitung des Strafverfahrens erfolgte, lautet: „Ein Beamter, welcher 1. die Pflichten verletzt, die ihm sein Amt auferlegt, oder 2. sich durch sein Verhalten in oder außer dem Amte der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt, unterliegt den Vorschriften dieses Gesetzes." — Die Disziplinarstrafen bestehen in Ordnungsstrafen und Entfernung aus dem Amte. Die Ordnungsstrafen zerfallen in Warnung, Verweis und Geldbuße. Indem der Disziplinarhof statt auf Entfernung aus dem gegenwärtigen Amte, wie die Klageschrift beantragt, nur auf Verweis erkannte, hat er also das Vergehen Delbrücks weit milder beurtheilt, als das Staatsministerium.

Das Disziplinarverfahren gegen den Universitätslehrer Delbrück richtete sich bekanntlich gegen die **Köllersche Ausweisungspolitik.** In dieser Kritik der Köllerschen Gewaltmaßregeln hieß es: Die Ausweisungen „schreien zum Himmel. Noch schlimmer als die Brutalität, die uns zum Abscheu der gebildeten Welt macht, ist die Verblendung, die da glaubt, mit solchen Mitteln im Kampf der Nationalitäten dauernde Erfolge erzielen können." Die nationale Gesinnung habe bei uns hier und dort einen nationalen Fanatismus erzeugt, „der wild und verstockt glaubt, die Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen treten zu dürfen und dem nationalen Gedanken, dem er zu dienen vermeint, unüberwindlichen Schaden zufügt." Wegen dieser und ähnlicher Äußerungen wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet, um an dem Universitätslehrer zu ahnden, was der politische Schriftsteller gefehlt hat.

Der Weg des Disziplinarverfahrens wurde gewählt, anscheinend weil kein hinreichendes Vertrauen bestand, daß vor einem ordentlichen Gericht der Ausgang den Erwartungen entsprechen würde. Auch der Disziplinarhof aber, der außer aus dem Unterstaatssekretär im Finanzministerium Meinecke aus 6 Ministerialräthen und 4 Kammergerichtsräthen besteht, ist bei seinem Urtheil von der Ansicht ausgegangen, daß Delbrück nur durch die Form seiner absprechenden Kritik der Ausweisungen aus dem nördlichen Schleswig die einem Staatsbeamten gezogenen Grenzen überschritten habe. Wie verlautet, gingen im Schoße des Richterkollegiums die Ansichten auseinander. Anscheinend gab es eine „scharfe" Richtung, die mit dem Antrag des Staatsanwalts auf Strafversetzung sympathisirte. Zwei Stunden brauchte man, um sich zu einigen.

In der Presse aller Parteien herrscht, wie die „Frs. Ztg." hervorhebt, Einstimmigkeit darüber, daß es besser gewesen wäre, wenn das Disziplinarverfahren überhaupt nicht eingeleitet worden wäre. Selbst die „Kreuzztg." erklärt, daß sich Delbrück seines Berufs persönlich keineswegs unwürdig gemacht habe. Auch die „Post" meint, es wäre besser gewesen, wenn man auf die Einleitung des Disziplinarverfahrens ganz verzichtet hätte. Sie hält aber das Urtheil insoweit von grundsätzlicher und allgemeiner Bedeutung, als es die Amtspflichten von Professoren an den preußischen Hochschulen völlig zweifelsfrei stellt. In verschiedenen Blättern wird darauf hingewiesen, daß dem Kultusminister durch das Urtheil eine schwere Verlegenheit erspart worden ist. Wo wäre für Delbrück bei einer Strafversetzung eine Stelle zu finden gewesen mit gleichem Einkommen. Es ist schon früher der Vorschlag ausgeführt worden, daß im ganzen Gebiet der Unterrichtsverwaltung keine andere Möglichkeit vorhanden ist, die Strafversetzung dieses Universitätsprofessors in ein gleiches Amt mit gleichem Einkommen herbeizuführen, als indem man Herrn Delbrück mit dem Titel eines Regierungsraths im Range der Räthe vierter Klasse in das Kultusministerium beruft. Hiervor hat der Disziplinarhof den Kultusminister bewahrt. Darum wird auch er vielleicht mit dem Urtheil einverstanden sein.

Nach den „Berl. Neuest. Nachr." hat Delbrück die politische Redaktion der „Preuß. Jahrb." anderen Händen übergeben.

Deutsches Reich.

Eine große Reihe militärischer Beförderungen ist am Sonntag vollzogen worden. Der bisherige Kommandeur der zweiten Garde-Infanterie Devision Generalleutnant Frhr. v. Falkenhausen ist mit der Führung des 13, (königl. württembergischen) Armeekorps beauftragt worden, während der bisherige Befehlshaber dieses Korps, General der Infanterie von Lindequist, das am 1. April neu zu bildende 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. erhalten hat. Die 2. Garde-Infanterie-Division ist an den bisherigen Kommandeur der 1. Garde-Infanterie Brigade Generalleutnant von Kessel ubergegangen, dem im Kommando der 1. Infanterie-Brigade der bisherige Kommandeur des Regiments Generalmajor von Moltke gefolgt ist. Dieses Regiment hat Oberst von Scheffer erhalten, an dessen Stelle als Chef des Generalstabes des Garde-Korps Generalmajor Graf v. Hülsen-Haeseler getreten ist, dem wiederum im Komando des Garde-Füsilier-Regiments Oberst von Knobelsdorff, bisher Oberstleutnant beim Stabe des Infantrie-Regiments Nr. 94, gefolgt ist. Ferner ist auch der Flügeladjutant Freiherr von Seckendorff, Kommandeur des Kadettenkorps, Generalmajor geworden. Zu Generalleutnants sind außer dem General von Kessel noch befördert: Die Generalmajors von Renthe gen. Fink (bisher 16. Infanterie-Brigade) Sommer (bisher 59 Infantrie-Brigade), von Alten (bisher Ober-Quartiermeister) und von Reichenau (bisher 14. Feldartillerie-Brigade).

In Betreff der Abrüstungskonferenz hat der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawiew, am 23 März an die diplomatischen Vertreter Rußlands im Auslande eine Zirkulardepesche gerichtet, welche hervorhebt, daß der Zar für die seit der Veröffentlichung des Zaren-Manifestes im August ihm zugegangenen Zustimmungskundgebungen herzlichen Dank ausspreche. Der Zar „sieht in der überall herrschenden Einmüthigkeit der Gefühle und in der willigen Zustimmung aller Regierungen zur Theilnahme an der Konferenz im Haag wiederum ein Pfand mehr für den Erfolg der Bemühungen, die wir angestrengt haben, um in dem Bewußtsein und in dem öffentlichen Leben aller Staaten den fruchtbaren Gedanken eines allgemeinen Friedens aufkeimen zu lassen."

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, **Generalmajor Liebert,** hat nach seiner Rückkehr vom Urlaub eine Rede gehalten, welche die in Dar-es-Salaam erscheinende „Deutsch-Ostafrik. Ztg." mittheilt. Danach hat Liebert gesagt, er sei überrascht gewesen über das Entgegenkommen des deutschen Großkapitals, das noch vor zwei Jahren sich so ablehnend verhalten habe. In Folge der Pazifizirung des Schutzgebietes, erklärte er am Schlusse seiner Ansprache, sei **die Phase des Militarismus als überwunden** zu betrachten und die Aufhebung der bisherigen, unhaltbar gewordenen Gliederung der Beamtenschaft durch den Kaiser bereits genehmigt worden. „Ich will," schloß General Liebert, „keine Beamten- oder Militärwirthschaft, ich will eine Kolonie der wirthschaftlichen Entwicklung."

Wie der „Germania" aus Jena gemeldet machte der **Reichstagsabgeordnete Bebel** in einer dort abgehaltenen stark besuchten Volksversammlung eine bemerkenswerthe Aeußerung bei seinem Thema: Bürgerliche Gesellschaft und Sozialdemokratie. Bebel gab nämlich offen zu, daß gegenwärtig **in der Sozialdemokratie tiefgehende Meinungsverschiedenheiten** herrschen, deren Lösung nicht abzusehen sei und schloß mit den Worten: Sollte es zur Spaltung kommen, dann wird eine viel radikalere neue Partei erstehen.

Der sozialistische **Reichstagsabgeordnete Alfred Agster** ist aus der Heil- und Pflegeanstalt Pfullingen als geheilt entlassen worden und nach Pforzheim zurückgekehrt.

Im Reichstagsgebäude fand am Sonnabend Nachmittag eine Sitzung zur Bildung eines erweiterten Komitees für den **Tuberkulose-Kongreß** statt. Der Herzog von Ratibor eröffnete die Sitzung mit herzlicher Begrüßung und leitete die Verhandlungen sachgemäß ein. In einem eingehenderen Bericht nahm hierauf Prof v. Leyden das Wort, der die Bedeutung des Kongresses für unser Land und das Volkswohl betonte und über die bisherigeu Arbeiten auf diesem Gebiete Bericht erstattete. Interessante Aufschlüsse über den derzeitigen Stand der Tuberkulose-Bekämpfung gab Stabsarzt Dr. Pannwitz; Redner gab ferner die statistischen Ergebnisse der Tuberkuloseausbreitung bekannt, die erschreckend große Zahlen aufwies. — Schließlich berichtete Geh. Oberregierungsrath Dr. Naumann über die bisherigen Vorbereitungen für den am 24.—27. Mai in Berlin tagenden Kongreß. —

Die wesentlichsten Bedingungen der am 23. März vom Sultan genehmigten **Konzession des Hafenbaues in Haidar-Pascha** durch die deutsche Gesellschaft der anatolischen Bahnen sind nach einer Mittheilung der „Frkf. Ztg." folgende; Die Konzession hat die gleiche Dauer wie die Konzession für die Eisenbahnlinie nach Angora und umfaßt das Recht des Baues und Betriebes des Hafens, von Kais, Docks, Zollentrepots, Magazinen, Elevatoren und sonstigen Hafeneinrichtungen. Vom Februar 1928 hat die türkische Regierung das Recht, den Hafen nebst Zubehör zurückzukaufen, doch kann dieses Recht nur ausgeübt werden, wenn gleichzeitig hiermit das ganze anatolische Bahnnetz in ihren Besitz übergeht. Ueber die Höhe der Kaufsumme und den Zahlungsmodus sind besondere die Gesellschaft sichernde Bestimmungen getroffen. Die Konvention bestimmt im Schlußparagraphen: Die Regierung behält sich das Recht vor, den anatolischen Bahnen innerhalb dreier Monate Vorschläge zu unterbreiten wegen Ausführung der schon früher vorgesehenen Verlegung der Kopfstation von Haidar-Pascha nach Skutari; wenn innerhalb dieser Frist zwischen beiden Vertragschließenden ein endgiltiges Abkommen hierüber und über entsprechende Hafenanlagen in Skutari zu Stande gekommen ist, werden die anatolischen Bahnen von der Ausführung der Haidar-Pascha-Konvention Abstand nehmen. Die Hafenbauten müssen spätestens drei Jahre vom Tage der Unterzeichnung ab gerechnet beendigt sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Sprachenfrage in Oesterreich meldet die Wiener „Montagsztg." anscheinend offiziös: Die Aufnahme, welche die Absicht der Regierung, die Sprachenfrage in Böhmen durch Verordnung mittels des § 14 zu regeln, bei den Deutschen, namentlich aber auch bei den Jungtschechen gefunden hat, bewog die Regierung, wenn nicht von ihrer Absicht ganz abzusehen, doch mindestens deren Ausführung vorläufig zu verschieben. Auch der Plan, das Parlament nach Schluß des böhmischen Landtages wieder einzuberufen, wurde fallen gelassen; der Reichsrath soll erst im Herbst hauptsächlich zur Wahl der Delegationen zusammentreten; diese dürften im Oktober tagen.

Rußland.

Die Russifizirung Finlands wird mit unerbittlicher Konsequenz und auf allen Gebieten gleichzeitig fortgeführt. So hat jetzt der Minister des Innern Goremykin verfügt, daß das Abzeichen, wodurch sich die finländischen Postwerthzeichen von den allgemeinen russischen unterscheiden, beseitigt und die finländischen Postanstalten mit allgemeinen russischen Postwerthzeichen versehen werden sollen.

Italien.

Das Kriegsschiff „Stromboli", mit dem Admiral Grenet an Bord, ist am Montag von Neapel nach China abgegangen.

Vatikan.

Den beunruhigenden Gerüchten über den Gesundheitszustand des Papstes tritt die offiziös bediente „Agencia Stefani" mit der Meldung entgegen, daß die Kräfte des Papstes von Tag zu Tag zunehmen; ebenso sei die Nahrungsaufnahme gut. Die geistige Regsamkeit hält an. Im Vatikan werden die ungünstigen Nachrichten für falsch erklärt. Am Sonnabend vormittag zelebrierte der Papst die Messe und hielt sich dabei ohne Unterstützung aufrecht. Wahrscheinlich wird er an einem der ersten Sonntage nach Ostern in der Peterskirche amtieren.

Spanien.

In Barcelona fanden am Freitag Zusammenrottungen statt, wobei aufrührerische Rufe wie: „Es lebe das freie Katalonien!" „Es lebe die Republik!" ausgestoßen wurden.

Nordafrika.

Bei den Forderungen Deutschlands an Marokko, zu deren Unterstützung der Kreuzer „Bussard" vor Tanger erschienen ist, handelt es sich um wiederholte Beschwerden des deutschen Vertreters in Marokko wegen Ueberfälle auf Ueberlandesposten im Innern des Landes, wobei viele deutsche Briefe und, wie es heißt, auch diplomatische Schriftstücke verloren gegangen sind; auch liegen Klagen deutscher Kaufleute wegen Plünderung von Kaufläden durch Eingeborene und andere Eigenthumsverletzungen vor.

An der algerisch-marokkanischen Grenze toben heiße Kämpfe unter den Eingeborenen. Der Korrespondent des „Echo d'Oran" theilt mit, daß am 22. d. Mts. die Stämme Djedi und Beni Snassen an der marokkanischen Grenze die Mebayas angriffen. Auf beiden Seiten gab es 400 Tote. Die erstgenannten Stämme blieben siegreich und machten 800 Gefangene.

Südafrika.

Die „Times“ melden aus Johannesburg, daß von den dortigen englischen Ansiedlern eine Petition mit 21 000 Unterschriften an die Königin von England abgesandt worden sei. Die Ansiedler beklagen sich darin energisch über ihre Ausschließung von allen öffentlichen Aemtern.

Nordamerika.

In Washington herrscht große Besorgniß über die philippinische Angelegenheit. Mac Kinley erklärte einem Journalisten, hinsichtlich der Politik, die auf den Philippinen befolgt werden soll, sei noch gar nichts Bestimmtes beschlossen. Hieraus wird geschlossen, daß die Vereinigten Staaten eine Annektirung der Philippiner nicht beabsichtigen.

Philippinen.

General Otis telegraphiert aus Manila: Angriffe der Insurgenten auf die Pumpstation wurden am Sonnabend Abend ohne Mühe zurückgewiesen. General Mac Arthur hat den Feind vertrieben, kann aber nordwärts von Polo wegen des kupirten Terrains nicht festen Fuß fassen, sondern muß seine Richtung nach der Eisenbahn südwärts von Polo nehmen. Hierdurch wird es den meisten Truppen Aguinaldos möglich werden, nach Norden zu entkommen. Der Gesammtverlust am 25 d. M. war: 1 Offizier und 25 Mann todt, acht Offiziere und 142 Mann verwundet. Der Kampf südlich und rund um Polo wurde durch die Artillerie entschieden; auch die Kavallerie ging vor. Geblieben ist ein Offizier. Der Verlust auf amerikanischer Seite ist somit nicht erheblich, der des Feindes dagegen ist sehr schwer. — Ein weiteres Telegramm des Generals Otis aus Manila von Sonnabend Abend schätzt den Verlust der Amerikaner bei dem Gefecht nördlich von Manila auf 160 Mann, darunter 25 Todte; die Filipinos hatten, wie Otis annimmt, 200 Todte. Die Amerikaner setzten ihren Vorstoß nach Norden fort, begegneten dabei aber großen Schwierigkeiten. Die Kämpfe dauern fort. Die Filipinos vermeiden eine offene Schlacht und kämpfen von gedeckten Stellungen aus. — Ein Telegramm des Generals Otis von Sonntag Nachmittag $4^1/_2$ Uhr meldet, General Mac Arthur habe die Insurgenten, die sich stark verschanzt hatten und sehr zahlreich waren, bis nördlich von Polo zurückgetrieben. Die Insurgenten haben starke Verschanzungen von Caloocan bis Malolos, deren Bau mehrere Monate in Anspruch genommen hat. Ein anderes Telegramm aus Manila meldet: Die Stadt Malabon ist Sonnabend Abend von den Aufständischen niedergebrannt worden. Die Amerikaner, welche den Ort wegen des dort befindlichen werthvollen Besitzes der Ausländer zu retten wunschten, konnten die Zerstörung nicht verhindern. Die Verluste der Amerikaner in dem Kampfe bei Manila betragen etwa 16 Todte, und 130 Verwundete. Die Truppen litten sehr unter der starken Hitze. — Nach dem Newyorker „Evening Journal“ wird die Zahl der am Sonnabend ins Feuer gekommenen Amerikaner auf 12 000 geschätzt. Die Insurgenten waren ungefähr gleich stark, aber die Filipinos fanden eine starke Deckung durch den dichten Wald hinter der großen offenen Fläche. — Die „World“ berichtet aus Manila: Die Führer der Rebellen hatten mancherlei geschickt verborgene Schanzwerke und andere Hindernisse vorbereitet, um dem Vorrücken der Amerikaner Einhalt zu thun. — Eine zweite Meldung des „Evening Journal“ theilt mit, der Feind ziehe sich das Thal aufwärts in der Richtung auf Malolos zurück. Es wird berichtet, der Insurgentengeneral Montenegro sei verwundet worden. — Die Wundärzte des britischen Kreuzers „Powerful“ leisteten während des Gefechts am Sonnabend freiwillig Hilfe und arbeiteten unermüdlich, um den in der Front Verwundeten beizustehen.

Ueber die Ereignisse am Sonntag veröffentlicht das Newyorker „Evening Journal“ folgende Depesche aus Manila: Ein sechsstündiger Kampf tobt auf der ganzen Linie. Die Amerikaner rücken von zwei Seiten auf Polo los und treiben die Insurgenten vor sich her. Das Blutbad ist groß. Der Kampf ist heute viel ausgedehnter als gestern. — Wheatons Brigade hat Malinta nach heißem Kampfe genommen; auf beiden Seiten waren die Verluste schwer. — Malabon wird von der amerikanischen Artillerie bombardirt und steht in Flammen.

Provinzielles.

Strasburg, 27. März. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt ein polnisches Finanzkonsortium, die der Fürstin Oginski gehörigen, im Strasburger und Berenter Kreise belegenen, umfangreichen Besitzungen zur Kolonisation anzukaufen.

Riesenburg, 25. März. In einer großen Gefahr schwebte gestern Abend ein Personenzug der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn. Um $1^1/_4$ Uhr Abends raste ein führerloses Gefährt die Bahnhofstraße entlang. An dem Uebergange, welcher nach Neuhausen führt, zertrümmerten die wildgewordenen Pferde die bereits herabgelassene Barriere und setzten über den Bahndamm hinweg. Einen Augenblick später passirte der von Marienburg kommende Abendzug diese Stelle.

Neidenburg, 27. März. Wie nunmehr festgestellt worden, ist der hiesigen Stadtkasse durch die Flucht ihres früheren Rendanten Smolenski ein Fehlbetrag von 11 379,22 Mk. entstanden. Davon sind nur 3500 Mk. gedeckt. Da die vom Magistrat beantragte Hersendung eines Regierungsbeamten verweigert worden ist, hat Herr Gerichtskassen-Kontrolleur von Lebkowski die Nachprüfung sämmtlicher Kassenbücher übernommen. Man ist auf weitere Fehlbeträge gefaßt.

Aus dem Kreise Flatow, 26. März. Herr Pfarrer Kuhn in Soßnow hat vom Ober-Kirchenrath eine Berufung nach Köstendsche (Konstanza) in Rumänien erhalten.

Marienwerder, 26. März. Für die an unsere Stadt grenzenden ländlichen Ortschaften besteht die obligatorische Fleischbeschau noch nicht, wodurch die Verlockung besteht, nach der Stadt gelangendes minderwerthiges Vieh, welches die Kontrolle des Schlachthauses nicht bestehen würde, dorthin abzusetzen. In mehreren Fällen soll dies in letzter Zeit geschehen sein. Nach Aussage eines ländlichen Fleischers, der nach einer unter verdächtigen Umständen erfolgten Schlachtung abgefaßt wurde, ist ihm das betreffende Stück Vieh, dessen Fleisch sich als hochgradig tuberkulös darstellte, von einem hiesigen Großschlächtermeister, wie schon in zwei früheren Fällen, zu einem Preise von 30 Mark verkauft worden. Das Fleisch ist dann zu einem Theil von einem zweiten kleinen Fleischer erworben und zu „Landwürsten“ verarbeitet worden, mit denen, als angeblich von einem Gut herrührend, in letzter Zeit in der Stadt und Umgegend ein lebhafter Handel betrieben wurde. Die Sache liegt bereits der Staatsanwaltschaft vor.

Pr. Stargard, 26. März. Ein hiesiger Postschaffner hatte am Freitag Mittag eine größere Geldsumme zur Reichsbank zu bringen. Auf dem Wege dorthin hat er einen Tausendmarkschein verloren.

Danzig, 27. März. Ein schauriger Fund wurde gestern in der Mottlau gemacht. Der Fährmann bemerkte plötzlich ein Hinderniß an der Leine, und als er letztere fest anzog, hob er aus dem Wasser die Leiche eines Soldaten vom 128. Inf.-Rgt., dessen Seitengewehr sich in der Leine verfangen hatte. Anscheinend handelt es sich um einen im Januar verschwundenen Hoboisten des 128. Inf.-Rgts., der auf dem Heimwege zur Kaserne ins Wasser gefallen und ertrunken ist.

Marienburg 26. März. Mit dem Aufstellen der Nogatschiffbrücke wird jetzt begonnen, dieselbe wird voraussichtlich Mittwoch passierbar sein.

Elbing, 25. März. Herr Fabrikbesitzer Ernst Hildebrandt in Maldeuten hat sein in Ost- und Westpreußen allgemein bekanntes Bau- und Holzgeschäft in eine Aktien-Gesellschaft unter der Firma „Holz- und Bau-Industrie, Ernst Hildebrandt“ umgewandelt. Direktoren sind Herr Hildebrandt selbst und sein bisheriger Prokurist, Herr Stepath.

Tiegenhof, 25. März. Am 1. Dezember 1898 erregte die unter dem Verdachte der vorsätzlichen Brandstiftung erfolgte Verhaftung des Kaufmanns Pächter und des bei ihm angestellten Geschäftsführers Jacobsohn allgemeines Aufsehen. Am 6. Dezember wurden die beiden Angeschuldigten auf die Beschwerde ihres Vertheidigers aus der Untersuchungshaft entlassen. Sie sind jetzt durch Beschluß der Elbinger Strafkammer mit der Begründung außer Verfolgung gesetzt worden, daß der Verdacht gänzlich beseitigt ist. Die beiden unschuldig Verfolgten haben ihr schweres Mißgeschick lediglich dem Uebereifer eines auf falsche Fährte gerathenen Privatdetektivs zu verdanken.

Braunsberg, 26. März. Die Untersuchungssache gegen den Gerichtsvollzieher Schmelzer von hier scheint größeren Umfang anzunehmen. So hat sich bisher herausgestellt, daß Schmelzer in einer freiwilligen Auktion mit einem größeren Betrage von etwa 9000 M. nicht korrekt umgegangen und die betr. Register gefälscht hat. Im Ganzen sollen über 100 Sachen vorgefunden sein, in welchen Schmelzer pflichtwidrig verfahren hat.

Osterode, 27. März. Das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 152 trifft von Zerbst am 30. d. Mts., morgens 7 Uhr, hier ein, wo dem Bataillon von den städtischen Körperschaften ein Empfang bereitet werden soll.

Fischhausen, 25. März. Heute fand die Einführung des Herrn Landraths Dr. Graf v. Keyserlingk durch den Herrn Regierungspräsidenten v. Tieschowitz aus Königsberg statt.

Gr.-Kallweitschen (bei Wystiten), 23. März. Die Bestimmungen über den Ausschank des Monopolschnapses sind in Rußland recht scharfer Art. Die vielen Schnapsschänken, wie sie ehemals bestanden, sind infolgedessen eingegangen und der Reisende ist oft übel dran, wenn er auf meilenweit kein Gasthaus antrifft, wo er Erholung finden kann. An Orten, an welchen früher zwölf und mehr Schnapsschänken existirten, wie z. B. auch in unserm etwa 3000 Einwohnern zählenden Grenzstädtchen Wystiten, ist die Konzession nur einem einzigen übertragen worden. Den Schnaps muß der Gastwirth zum Selbstkostenpreise an seine Gäste abgeben. Er verdient also nur am Bier. Dabei wird mit der größten Strenge von den Kontrollbeamten auf die genaueste Ausführung der Bestimmungen gehalten. Einer geringen Uebertretung wegen ist vor Kurzem dem bisherigen Gastwirth in Wystiten die Schankkonzession genommen worden; da Niemand Lust hat, sich um eine solche zu bewerben, so existirt seit drei Monaten dort gar keine Gastwirthschaft, was von den Marktbesuchern recht schwer empfunden wird. Wie verlautet, sollen die Bestimmungen über den Ausschank noch mehr verschärft und die Konzessionen noch mehr beschränkt werden.

Posen, 24. März. Die Strafkammer hatte heute die Frage zu entscheiden, ob ein rückfälliger Verbrecher sich die Vornahme der Bertillonschen Messungen zur Feststellung seiner Persönlichkeit durch die Polizei gefallen lassen muß. Im Februar wurde der Agent Markowski, der schon mit Zuchthaus bestraft ist, wegen des Verdachts, Taschendiebstähle verübt zu haben, verhaftet. Die Strafkammer sprach den Angeklagten wegen Mangel an Beweisen frei. Der Vertheidiger bestritt der Polizei das Recht, die Messungen vorzunehmen und die Person zu photographiren, weil dadurch das Recht des Angeklagten, jede Aeußerung zu verweigern, auch bei Feststellung der Persönlichkeit seine Mithilfe zu versagen, beschränkt werde. Der Gerichtshof erblickte in dem Verhalten des Angeklagten, der sich seinerzeit der Vornahme der Messungen mit aller Gewalt widersetzte, einen Widerstand gegen die Staatsgewalt. Denn die Messungen stellen sich als eine Maßregel dar, die zur öffentlichen Sicherheit getroffen wird. Das Urtheil lautete wegen Widerstandes auf zwei Monate Gefängniß.

Posen, 25. März. Von dem nach Kreuz fahrenden Personenzuge fiel Nachts gegen $12^1/_2$ Uhr der Hilfsheizer Johann Goltz-Wilda, in der Höhe bei Roktetnica von der Lokomotive herab und verletzte sich stark am Kopfe. G. wurde mit dem nächsten Zuge nach Posen gebracht.

Grimmen i. P., 25. März. Der Rentier Homeyer in Kaschow hatte sich dadurch eine Blutvergiftung zugezogen, daß er dem kleinen Enkel, der gestorben war, die Wangen streichelte. Der alte Herr, der schon in den 80er Jahren stand, hat vielleicht eine kleine Wunde an der Hand gehabt, in die Leichengift gekommen ist. Trotz ärztlicher Hilfe ist der alte Herr gestorben.

Lokales.

Thorn, den 27. März.

— **Personalien.** Der Rechtskandidat Paul Simon aus Culm ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Culmsee zur Beschäftigung überwiesen. Der Rechtskandidat Paul Büttner aus Konitz ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Pr. Friedland zur Beschäftigung überwiesen.

— **Personalien bei der Eisenbahn.** Versetzt: Eisenbahn-Betriebssekretär Plater von Thorn nach Nakel, Stationsverwalter Poosch von Exin nach Deutsch-Eylau, Stations-Assistent Franz von Thorn nach Laskowitz, der Bahnmeister Nowack von Deutsch-Krone nach Weißenhöhe.

— **Militärische Personalien.** v. Zwehl, Oberstleutnant und Chef des Generalstabes des 17. Armee-Korps, zum Oberst ernannt, v. Prondzynski, Vorstand des Bekleidungsamtes des 17. Armee-Korps, der Charakter als Oberst verliehen, Schröder, Major beim Stabe des Fußart.-Regts. Nr. 2, als Bataillons-Kommandeur in das Fußart.-Regt. Nr. 15 versetzt.

Naendrup, Lt. im Inf.-Regt. Nr. 176 vom 1. April d. J. zum 1. Bataillon genannten Regts. nach Danzig; Kleen, Kasernen-Inspektor bei der Garnison-Verwaltung Thorn vom 1. April d. J. nach Rendsburg versetzt.

— **Generalleutnant a. D. Hartmann v. Hagen**, zuletzt Gouverneur von Thorn, ist am Sonntag an den Folgen eines Schlaganfalls in Groß-Lichterfelde bei Berlin gestorben.

— Die bei der **Einführung der grauen Mäntel** den Offizieren vom Kaiser bewilligte Frist zum Auftragen der schwarzen Mäntel ist am 1. April abgelaufen. Von diesem Tage an haben die Offiziere nur die grauen Mäntel zu tragen.

— Als **besondere Vergünstigung** ist nach dem „Reichsboten“ gestattet worden, daß die mit **Mittelarrest** bestraften Soldaten während der Dauer der Strafverbüßung Bücher patriotischen, geschichtlichen und religiösen Inhalts lesen dürfen. Auch den **Streng-Arrestanten** wird an ihren sog. guten Tagen, an denen sie Lager, warmes Essen und eine helle Zelle erhalten, dieselbe Vergünstigung gewährt.

— **Arbeitsnachweis auf Bahnhöfen.** Von der königlichen Eisenbahndirektion in Breslau sind auf den Bahnhöfen in Breslau, Liegnitz und Görlitz zwecks eines schnelleren und leichteren Ausgleichs zwischen Bedarf und Angebot von Arbeitskräften Arbeitsnachweisstellen errichtet worden. An diese werden sämtliche Beschäftigung nachsuchende Personen verwiesen, auch theilen ihnen die an den genannten Orten vorhandenen Dienststellen den Bedarf an Arbeitskräften und die verfügbar werdenden Kräfte behufs etwaiger Weiterbeschäftigung an anderer Stelle mit. Da sich diese Einrichtung gut bewährt hat, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten den übrigen Eisenbahndirektionen empfohlen, thunlichst ein gleiches Verfahren einzuführen, und zugleich angeordnet, daß im Bedürfnisfalle von den getroffenen Einrichtungen auch für Zwecke der allgemeinen Bauverwaltung Gebrauch zu machen ist.

— Der russische Finanzminister hat verfügt, daß **ausländische in Rußland operirende Aktiengesellschaften** von jetzt ab den inländischen Gesellschaften völlig gleichgestellt werden. Bisher stand es der Regierung frei, ausländischen Aktiengesellschaften zu jeder Zeit ohne Angabe der Gründe die Konzession zu entziehen und die Einstellung der Thätigkeit zu fordern. Dieser Vorbehalt fällt jetzt weg.

— **Russisch-deutscher Holzhandel.** Auf dem Warschauer Holzmarkte ziehen die Preise fortgesetzt an. Namentlich Bauhölzer bleiben stark gefragt und werden mit 75—85 Pfg. für den Kubikfuß frei Schulitz verkauft. Der größtentheils frostfreie Winter war der Arbeit in den Wäldern sehr nachtheilig. Insbesondere konnte kaum die knappe Hälfte des vorjährigen Quantums an die Weichsel und deren Nebenflüsse geschafft werden, so daß die Menge der verflößbaren Holzes heuer geringer ist als in den letzten Jahren. Da ein Theil der eingeschlagenen Wälder sehr weit vom Wasserwege abliegt, geht man immer mehr daran, an Ort und Stelle Schneidemühlen einzurichten und das Holz zu verarbeiten. Ein Theil der Bretter geht nach dem inneren, bezw. südlichen Rußland, der andere wird mit der Bahn nach Deutschland versandt.

— **Bezeichnung des Rechnungsjahres.** Das am 1. April d. J. beginnende Rechnungsjahr des Staatshaushalts hat die Bezeichnung 1899 — nicht 1899/1900.

— **Rückfahrkarten zum Osterfest.** Es wird in Erinnerung gebracht, daß die aus Anlaß des Osterfestes vom 21. d. Mts. und die folgenden Tage ab gelösten gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer bis zum 14. April ihre Gültigkeit behalten. Die Rückfahrt muß jedoch spätestens am 14. April angetreten und darf nach Ablauf dieses Tages nicht mehr unterbrochen werden.

— **Zahlung der Beamtenbesoldungen.** Nur die Besoldungen der Staatsbeamten dürfen schon am 30. März gezahlt werden. Alle übrigen am 1. April fälligen Zahlungen aus der Staatskasse — Dienstalterszulagen der Lehrer, Beihilfen 2c. an Schulgemeinden, Zivil-Pensionen, Wittwen-Pensionen, Wittwen- und Waisengelder und Unterstützungen, Invaliden-Pensionen — dürfen nicht vor dem 1. April geleistet werden.

— Am 8. und 9. April d. J. findet in Stargard i. Pomm. eine Versammlung der Mitglieder des **Wahlvereins der Liberalen** (Sitz Berlin) und daran anschließend eine öffentliche Versammlung liberaler Männer statt. Die Abgeordneten Brömel (Stettin), Frese (Bremen), Rickert (Danzig) und Steinhauer (Schlawe-Rummelsburg) haben ihr Erscheinen zugesagt. Die Tagesordnung ist folgende: Sonnabend, den 8. April: 1. Mitgliederversammlung, Nachmittags 6 Uhr im Lucht'schen Saale. a Bericht des Ausschusses. b Bericht über die Organisation der einzelnen Wahlkreise. c. Etwa eingegangene Anträge. Sonntag, den 9. April: 2. Oeffentliche Versammlung liberaler Männer, Nachmittags 4 Uhr im Saale des Schützenhauses. Vorträge der Abgeordneten. 3. Gemeinsames Mahl, Nachmittags 7 Uhr im Schützenhause. Anmeldungen sind bis spätestens Freitag, den 7. April, an Herrn Buchdruckereibesitzer Krummheuer in Stargard i. Pomm. erbeten.

— Nach dem 24. Jahresbericht der **Landwirthschaftsschule zu Marienburg** über das Schuljahr 1898—99 betrug die Frequenz am Schlusse des Sommers bei der Fachschule 129, der Vorschule 60, am Schlusse des Winters 1898/99 bei der Fachschule 119, bei der Vorschule 59. Von diesen gehören 99 dem Regierungsbezirk Danzig, 43 dem Regierungsbezirk Marienwerder, 25 der Provinz Ostpreußen, 9 der Provinz Posen und 2 anderen Provinzen an. Schüler, deren Eltern Landleute sind oder waren, hat die Anstalt 119, und deren Eltern nicht Landleute sind oder waren 59.

— Gestern hielten die Gemeindekörperschaften der **Neustädtischen Gemeinde** unter Vorsitz des Pfarrers Jacobi eine Sitzung ab. Bekanntlich hat vor einiger Zeit der Gemeindekirchenrath beschlossen, dem Geistlichen ohne Rücksicht auf sein Dienstalter gleich ein Baareinkommen von 4000 Mk. zu gewährleisten. Die Gemeindevertretung schloß sich diesem Antrage an. Das Konsistorium hat indessen die Beschlüsse nicht bestätigt und vorgeschlagen, den Beschluß so zu ändern: Das Pfarrgehalt wird mit Grundgehalt und Alterszulagen auf 4000 Mk. erhöht, jedoch nur dann, wenn der zur Anstellung gelangende Geistliche im Dienstalter zwischen 10 und 20 Dienstjahren steht. Der Gemeindekirchenrath war aber nun der Meinung, daß die Sache gründlich zu reformiren sei. Er schlug vor, das Baareinkommen der Pfarrstelle wie folgt festzusetzen: Grundgehalt 1800 Mk., 5 Alterszulagen von je 600 Mk. in fünfjährigen Perioden und außerdem eine Stellenzulage von 600 Mark. Dieser Antrag des Gemeindekirchenraths wurde zum Beschluß erhoben. Es beträgt darnach also das Anfangsgehalt der Pfarrstelle neben freier Dienstwohnung resp. 1100 Mk. Werthentschädigung 2400 Mk. und steigt durch 5 Alterszulagen von je 600 Mk. auf 5400 Mk. in 25 Dienstjahren. Da diese Gehaltsfestsetzung von der früheren wesentlich abweicht, wird nach Genehmigung des Beschlusses durch das Konsistorium die Pfarrstelle jedenfalls nochmals zur Ausschreibung gelangen müssen. — Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war der Antrag, den Neustädtischen Kirchhof an die Wasserleitung anzuschließen. Derselbe wurde genehmigt. Die Kosten für die Anlage belaufen sich auf ca. 160 Mk.

— Die **Ausstellung von Zeichnungen** der hiesigen gewerblichen **Fortbildungsschule** wurde gestern Abend in der Aula der

Knabenmittelschule in Gegenwart von Vertretern der städtischen Behörden eröffnet. Der Anstaltsleiter, Herr Rektor Spill sprach über die Entwickelung der Schule, die nach zwölfjährigem Bestehen jetzt 11 Fach- und 5 Vorbereitungsklassen zählt; die Zeichnungen der Maurer und Zimmerer sind die besten, diejenigen der Maler lassen zu wünschen. Zur Beschaffung der aus nützlichen Werken und Reißzeugen bestehenden Prämien, die Herr Bürgermeister Stachowitz mit einer Ansprache an die 70 besten Schüler vertheilte, hatte die Stadt 60 Mk. und die Handelskammer 25 Mk. bewilligt. — Die Fortbildungsschule zählt jetzt 640 Schüler.

— Strafkammersitzung vom 27. März. Zur Verhandlung standen 5 Sachen an. In der ersteren richtete sich die Anklage gegen den Zimmermeister Johann Matlinski aus Kisin, welcher des einfachen Bankerutts beschuldigt war. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten, weil der Gerichtshof den Angeklagten nicht als Vollkaufmann im Sinne des Gesetzes ansah. — Nach dem Eröffnungsbeschluß in der zweiten Sache sollte sich der Schulknabe Boleslaus Marchlick aus Mocker des schweren Diebstahls dadurch schuldig gemacht haben, daß er altes Eisen in Gemeinschaft mit mehreren anderen, noch strafunmündigen Knaben von dem Gehöfte des Fuhrhalters Röder in Mocker und aus dem Garten der Wittwe Schinauer in Mocker entwendete. Marchlick wurde des Diebstahls in vier Fällen für schuldig befunden und zu einem Verweise verurtheilt. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde sodann gegen den Arbeiter Max Blachowski aus Briesen wegen Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Gefängniß. — Unter der Anklage des einfachen Bankerutts betrat demnächst der Kaufmann Anton Czechak aus Briesen die Anklagebank. Er wurde mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. — In der letzten Sache bildete das Vergehen der gefährlichen Körperverletzung den Gegenstand der Anklage. Zu verantworten hatten sich der Schuhmacher Franz Kämmer und der Schuhmacher Anastasius Slowinski aus Thorn. Beide hielten sich am Abend des 4. Februar d. J. im Schmidt'schen Restaurationslokal hier, Grabenstraße auf, wo auch der Korbmacher Kizierowski und der Korbmacher Wilhelm Czesinski von hier neben anderen Gästen anwesend waren. Die beiden Angeklagten geriethen mit den Gästen in Streit und verließen, nachdem der Streit beigelegt war, das Lokal, die anderen Gäste daselbst zurücklassend. Gegen 2 Uhr Nachts begaben sich auch Kisierowski und Czesinski nach Hause. Als sie die Bäckerstraße passirten, wurden sie plötzlich von den beiden Angeklagten überfallen und arg mißhandelt Czesinski trug hierbei einen Messerstich und andere Verletzungen im Gesicht davon. Zu seiner Vertheidigung führte Kisierowski an, daß er von Kämmer zuerst angegriffen sei und daß er dann erst auf diesen eingehauen habe. Slowinski bestritt, an der Schlägerei Theil genommen zu haben. Er will gänzlich unschuldig sein. Der Gerichtshof erachtete auf Grund der Beweisaufnahme beide Angeklagte im Sinne der Anklage für überführt und verurtheilte einen jeden von ihnen zu 9 Monaten Gefängniß.

— Selbstmord. Heute Vormittag gegen 11 Uhr erhängte sich ein junger Mann des Geschäftshauses M. S. Leiser am Altstädtischen Markt in dem Kellerraume. Durch den polizeilichen Krankenwagen wurde die Leiche nach der Todtenkammer am Brückenthore geschafft.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens; 2 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 1,34 Meter.

f **Ober - Thorner Stadtniederung**, 26. März. An Stelle des bisherigen Schöffen G. Lüdtke wurde in der gestrigen Gemeindevertretung Besitzer Heinrich Raguse zum Dorfgeschworenen gewählt. — Am Dienstag, den 3. Osterfeiertag, Nachmittag 5 Uhr, findet im Lokale des Kameraden Janke-Bocze eine Versammlung des Kriegervereins der Thorner Stadtniederung statt. Zur Besprechung kommen die in der vorigen Sitzung unerledigt gebliebenen Punkte der Tagesordnung.

Culmsee, 26. März. Die Stadtverordneten setzten in ihrer gestrigen Sitzung den für 1899 zur Betriebssteuer zu erhebenden Zuschlag auf 85 pCt. fest.

w **Culmsee**, 27. März. In vergangener Nacht brannte das in der Thornerstraße gelegene Wohnhaus des Tischlermeisters Hellwig. Wegen des starken Windes griff das Feuer schnell um sich und legte das Gebäude in kurzer Zeit nieder, so daß nur die Umfassungsmauern stehen blieben. Gerettet wurde wenig. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß Spähne, welche in der Nähe der Räucherkammer lagen, in Brand geriethen. — In die Dampfsägemühle des Zimmermeisters Welde brachte der 8jährige Knabe Nowakowski seinem Vater das Vesperbrod und begab sich dann in die Nähe der Kreissäge. Diese erfaßte die linke Hand des Knaben und riß demselben die Finger vollständig ab. — Bahnmeister Behrens ist in gleicher Eigenschaft vom 1. April nach Thorn versetzt.

Kleine Chronik.

* Das Stammgut der Kaiserin, der Hof Augustenburg in Schleswig-Holstein, ist nach dem „Reichsb." vom preußischen Staat erworben worden, der es jetzt als Staatsdomäne an den bisherigen Pächter Jacobsen für 10 000 Mk. Pacht jährlich auf die Dauer von sechs Jahren wieder verpachtet hat. Das Gut, welches mit dem daneben liegenden Schloß Augustenburg, das bekanntlich Eigenthum des Bruders der Kaiserin, des Herzogs Ernst Günther, war, der Stammsitz der Herzöge zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, ist 200 Hektar groß und hat mit dem gesammten todten und lebenden Inventar einen Werth von 360 000 Mk.

* Der König der Belgier traf Montag Vormittag in Wiesbaden zum Kurgebrauch ein.

* Zu Ehren der Besatzung der „Bulgaria" wird am 6. April im Hamburger Stadttheater eine Festvorstellung stattfinden. Es wird die Oper „Fra Diavolo" gegeben werden. Für die Offiziere und Mannschaften der „Bulgaria" sowie für die höheren Beamten der Hamburg-Amerika-Linie werden die Balkonlogen der drei Ränge reservirt. Ernst v. Wildenbruch hat sich bereit erklärt, einen Festprolog zu verfassen. Auf Befehl des Kaisers wird die Kapelle des Garde-Kürassier-Regiments zum Empfange und zur Begrüßung der „Bulgaria"-Mannschaft in Hamburg anwesend sein.

* Das Richard Wagner-Denkmal in Berlin kommt an den Goldfischteich im Thiergarten zu stehen. Den Platz hat der Kaiser selbst bestimmt. Er soll später zu einer Musikerdenkmalsstätte durch Errichtung von Standbildern für Mozart und Andere erweitert werden. Der Kaiser nahm den Vorschlag des Komitees an, keine allgemeine Konkurrenz für das Denkmal auszuschreiben. Sieben von dem Komitee bezeichnete Künstler sollen mit der Anfertigung von Modellen betraut werden und ein Preisrichterkollegium den Sieger unter den sieben Konkurrenten proklamiren. Die erforderlichen Mittel für das Denkmal sind beisammen.

* Die Schneestürme der letzten Tage haben auf See wieder manches Opfer gefordert, aber auch dicht an der Küste ist manches Schiff zerschellt, und es zeigte sich die ganze Schwere des Schifferberufs. Der schwedische Schooner „Juna", mit Eisenerz von Helsingborg nach Stettin bestimmt, strandete in der Nähe von Wolgast, die Besatzung bestand aus dem Kapitän Röberg, dem Steuermann Persen und drei Mann. Die beiden erstgenannten hatten in einem Segel des Hintermastes einigen Schutz gefunden, die andern drei saßen festgebunden im Vordermast, fortgesetzt von den Wogen überspült. Der Koch wollte sich nach dem Hintertheil begeben, wurde aber von den Wellen über Bord gefegt. Endlich nahten die Rettungsboote und nahmen Kapitän und Steuermann auf, die beiden Mann am Vordermast waren inzwischen angefroren und mußten mit Aexten abgehauen werden. Der eine war todt, der zweite wurde fast hoffnungslos in das Krankenhaus zu Wolgast gebracht, wo ihm die hart gefrorene Kleidung vom Leibe geschnitten werden mußte. — An der Rügenschen Küste waren zwei schon bejahrte Fischer, Tegge aus Freetz und Pahl aus Muglitz, zur Ausübung des Fischfangs in See gefahren. Sie wurden vom Schneesturm verschlagen und an das gelbe Ufer (Zudar) geworfen, wo die Boote an den Steinen zerschellten. Da die alten Leute nicht wußten, wo sie sich befanden, blieben sie am Ufer sitzen; durch die mehrstündige Segelfahrt war die Kleidung vollständig durchnäßt und am Morgen fand man die beiden Männer als festgefrorene Leichen am Ufer.

* Ein Todessprung. Wie aus Chemnitz gemeldet wird, starb Sonnabend in dem Zirkus Corty-Althoff während der Vorstellung bei dem „Todessprung" in's Bassin der Tauchkünstler Baume. Nach der programmmäßigen Entkleidung wollte Baume einen besonderen Tric vorführen und tauchte zweimal unter — er kam nicht mehr zum Vorschein. Alle Belebungsversuche blieben erfolglos.

* Petroleumquellen in Egypten. Der Direktor der National Bank of Egypt Sir Elwin Palmer hat neuerdings von der egyptischen Regierung die Konzession erhalten, im Süden von Suez auf weiten Gebieten Petroleum zu erbohren und das gewonnene Petroleum zu vertreiben. Im Alterthum sollen dort ausgedehnte Lagerstätten von brennbarem Oel gewesen sein. Vor Allem soll der „Oelberg" (Djebel Set) für die Gewinnung von Petroleum sehr aussichtsreich sein. Die bisherigen Vorarbeiten haben so gute Erfolge erzielt, daß die National-Bank sich veranlaßt gesehen hat, weitere Aufschließungen in größerem Maßstabe in die Hand zu nehmen. Bemerkenswerth dabei ist, daß die englischen Leiter der Bank Bedacht darauf genommen haben, auch amerikanisches Kapital heranzuziehen.

* Aus dem „freien" Amerika. Die Legislatur des Staates Arkansas hat, in der Annahme, daß das Rauchen von Zigaretten gesundheitsschädlich ist, den Verkauf oder das Verschenken von Zigaretten bei Geldstrafen von 100 bis 1000 Dollar verboten.

* Prompte Antwort. Beim Examen in einer Leipziger Bürgerschule wurde auch über das achte Gebot gesprochen. Nachdem eine Schülerin das Gebot richtig aufgesagt hatte, fragte der Lehrer weiter, wann es denn vorkomme, daß ein Nächster verleumdet werde, worauf eine andere Schülerin prompt die Antwort ertheilte: „Im Kaffeekränzchen". Allgemeine Heiterkeit folgte dieser Antwort; selbst der sonst so gestrenge Herr Direktor konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

Literarisches.

Für Reise und Kontor gut geeignet ist die soeben im Verlage von Otto Maier in Ravensburg erschienene Karte von Deutschland und den angrenzenden Ländern. Ihr großes Format ($61\frac{1}{2} \times 73\frac{1}{2}$ Zentm.), ihre Uebersichtlichkeit und Klarheit in der scharfen Abgrenzung der verschiedenen Staaten, ihre Deutlichkeit in den Angaben aller halbwegs in Betracht kommenden Orte, Eisenbahnen und Flüsse, das sind Vorzüge, die jeder beim Gebrauch der Karte wird konstatieren können. In Anbetracht der schmucken Ausstattung ist der Preis von 60 Pf. ein äußerst mäßiger.

Von größter Bedeutung scheint das von Paul Kittel Berlin herausgegebene Werk „Kaiser Friedrich der Gütige, Vaterländisches Ehrenbuch von Hermann Müller-Bohn mit vielen Illustrationen erster Künstler" werden zu sollen. Der Ankündigung nach wird das in Lieferungen erscheinende neue Buch eine wirklich künstlerische Ausstattung erhalten; ca. tausend zum großen Theil noch unveröffentlichte und unbekannte Illustrationen, darunter zahlreiche ein- und mehrfarbige Kunstblätter nach neuen Originalen erster Künstler, sowie zahlreiche Faksimiles von nicht veröffentlichten Briefen, Zeichnungen und Schriftproben Kaiser Friedrichs schmücken dieses nationale Prachtwerk, dessen einzelne Kapitel mit stimmungsvollen Orginalvignetten versehen sind. Eine große Anzahl hochstehender Persönlichkeiten hat eine Fülle hochbedeutsamen durchaus authentischen neuen Quellenmaterials, bestehend in handschriftlichen Beiträgen, Originalbriefen, Dokumenten, Tagebüchern, persönlichen Erinnerungen und interessanter Mittheilungen von Augenzeugen und Zeitgenossen zur Verfügung gestellt. Jetzt liegen die beiden ersten Lieferungen vor, welche vier doppelseitige Kunstblätter in Farben nach ganz neuen Orginalen enthalten: 1. Der Kronprinz in der Schule zu Bornstedt. Original von Professor Ernst Henseler. 2. Die Schlacht bei Sedan am 1. September 1870. Die Bayern stürmen zum zweiten Male das stark besetzte Bazeilles. Original von Karl Röchling 3. Die Trauung des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzeß Royal Viktoria von England in der Kapelle des St. James-Palastes zu London. 25. Januar 1858. Original von John Philip. 4. General von Steinmetz in der Schlacht bei Skalitz 28. Juni 1866. Original von Karl Röchling. Zu unserer Freude können wir berichten, daß die beiden ersten Lieferungen des Prachtwerkes die hochgespannte Erwartung in vollstem Maße rechtfertigen. Unterstützt durch eine große Anzahl von Abbildungen und Reproduktionen von erstaunlich künstlerischer Vollendung führt der Verfasser uns an der Hand eines durchaus authentischen Quellenmaterials durch die Kindheit und Jugendzeit des unvergeßlichen Kaisers. Seine Schilderungen sind sehr eingehend, fesselnd und von großem historischen Werth. Die Darstellung ist durchweg geistreich und bei aller wissenschaftlichen Vertiefung schlicht und volksthümlich. Mit zunehmender Spannung entwickeln die kleinsten psychologischen Vorgänge sich zu einer Höhe, die schon jetzt auf die ganze Anlage und Durchführung des herrlichen Werkes den günstigsten Schluß zulassen. Zweifellos wird dieses Memoirenwerk überall im deutschen Vaterlande die lebhafteste Aufnahme finden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. März. Der Kaiser hat angeordnet, daß Paradeanzug von den Wachen und Posten auch am Charfreitag angelegt werden soll.

Der Reichskanzler gedenkt sich morgen zum Aufenthalt während der Ostertage nach Baden-Baden zu begeben.

Staatssekretär v. Bülow hat einen kurzen Erholungsurlaub nach Holstein genommen.

Reichsbankpräsident Koch hat eine kurze Erholungsreise nach der Riviera angetreten.

Paris, 27. März. Die vereinigten Kammern des Kassationshofes traten heute unter dem Vorsitze des Präsidenten Mazeau zusammen und prüften in geheimer Sitzung das geheime Aktenstück des Kriegsministeriums in der Dreyfus-Sache, welches vom General Chanoine und Kapitän Cuigaet überbracht war.

Toulon, 28. März. (Tel) Der Berichterstatter des Kriegsministeriums hat in Bezug auf die Explosion des Pulverschuppens festgestellt, daß dieselbe durch eine große Nachlässigkeit des Personals verursacht wurde, welches die angeordneten Sicherheitsmaßnahmen nicht befolgte.

Washington, 27. März. General Otis meldet: Montag den ganzen Tag gekämpft, 40 Amerikaner gefallen. Die Aufständischen werden von Aguinaldo befehligt.

29. März.				
	Sonnen-Aufgang	5	„ 43	Minuten.
	Sonnen-Untergang	6	„ 28	„
	Mond-Aufgang	9	„ 45	„
	Mond-Untergang	5	„ 55	„

Tageslänge
12 Stund. 45 Minut., Nachtlänge 11 Stund. 15 Minut.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 28. März Fonds: fest.		27. März.
Russische Banknoten	216,05	216,10
Warschau 8 Tage	fehlt	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,75	169,55
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,10	92,10
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,30	100,70
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	100,30	100,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,10
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	100,30	100,60
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,20	90,25
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	97,60	97,70
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,30	98,25
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	fehlt	fehlt
Türk. Anl. C.	27,40	27,45
Italien. Rente 4 pCt	94,30	94,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,50	91,80
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,50	200,00
Harpener Bergw.-Akt.	187,60	185,00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,00	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt	83 c	$83\frac{3}{4}$
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ „ 70 M. S	39,00	39,20

Wechsel-Diskont $4\frac{1}{2}$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5\frac{1}{2}$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 28. März.

Loco cont. 70er	40,50 Bf.,	39.70 Gd	— —	bez.
März	40.50 „	39.00 „	— —	„
April	41.00 „	39.80 „	— —	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 27. März

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 740—783 Gr. 156—164 M. inländ. bunt 718—764 Gr. 148 bis 157 M., inländ roth 740—772 Gr. 152—157 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 689—726 Gr. 133 bis 135 M.

Hafer: inländischer 123—125 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,80—4,10 M.

Bier-Versandt-Geschäft von Floetz & Meyer

Strobandstr., Ecke Elisabethstr. 16, **THORN** Fernsprech-Anschluß 101,



offerirt **folgende Biere** in Fässern, Flaschen, Siphons und 1 Liter-Glaskrügen

Culmer Höcherlbräu:

dunkles Lagerbier	36 Flaschen	3,00 Mark,	im Siphon	a 5 Liter	1,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,30 Mark.
helles	36 „	3,00 „	„ „	a 5 „	1,50 „	„ 1 „ „	0,30 „
Böhmisch Märzen	30 „	3,00 „	„ „	a 5 „	2,00 „	„ 1 „ „	0,40 „
Münchener a la Spaten	30 „	3,00 „	„ „	a 5 „	2,00 „	„ 1 „ „	0,40 „
Export (a la Culmbacher)	25 „	3,00 „	„ „	a 5 „	2,25 „	„ 1 „ „	0,45 „
Bockbier (Salvator)	25 „	3,00 „	„ „	a 5 „	2,25 „	„ 1 „ „	0,45 „

Königsberger Schönbusch:

dunkles Lagerbier	30 Flaschen	3,00 Mark,	im Siphon	a 5 Liter	2,00 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,40 Mark.
ff. Märzen	30 „	3,00 „	„ „	a 5 „	2,00 „	„ 1 „ „	0,40 „

Echt bayerische Biere:

Münchener Augustinerbräu	18 Flaschen	3,00 Mark,	im Siphon	a 5 Liter	2,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,50 Mark.
„ Bürgerbräu	18 „	3,00 „	„ „	a 5 „	2,50 „	„ 1 „ „	0,50 „
Culmbacher Exportbier	18 „	3,00 „	„ „	a 5 „	2,50 „	„ 1 „ „	0,50 „

Pilsener Bier, aus dem Bürgerl. Bräuhaus in Pilsen, die Flasche 25 Pf., 25 Flaschen 4 Mark; im Siphon à 5 Liter 3 Mk., in 1 Liter-Glaskrügen à Krug 60 Pf.

Engl. Porter (Barclay Perkins & Comp, London) 10 Fl. 3 Mk. **Grätzer Bier** 30 Fl. 3 Mk.

Die oben erwähnten Bier-Glas-Siphon-Krüge unter Kohlensäuredruck gewährleisten die denkbar größte Sauberkeit und bieten die einzige Möglichkeit, im Haushalte zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben, unter Vermeidung aller Unbequemlichkeiten. In gleicher Weise zeichnen sich auch die 1 Liter-Glaskrüge, welche hermetisch verschließbar sind, durch bequeme Handlichkeit und praktische Brauchbarkeit, sowie durch ihre gefällige Ausstattung aufs vortheilhafteste aus. Beide Arten von Krügen werden plombirt geliefert und bilden in ihrer einfachen Eleganz einen überaus schönen Tafelschmuck



Die Anforderungen

die man an ein gutes Frühstück stellen soll, sind, daß es den Magen angenehm anregt, aber nicht aufregt und uns in eine behagliche, arbeitsfreudige Stimmung versetzt. Diese Bedingungen erfüllt Kathreiner's Malzkaffee in vollem Maaße. — Er besitzt Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees, für den er ein gesunder Ersatz ist, während er als Zusatz den Bohnenkaffee im Geschmack voller und dabei bekömmlicher macht.

Abtheilung I. Gerechtestrasse 3. Telephon Nr. 47.

Unions-Brauerei Richard Gross,

Abtheilung II. Brombergerstr. 102. Telephon Nr. 7.

in Thorn

empfiehlt

25 Fl. Lagerbier hell	M. 2.—	1/8 To. Lagerbier hell	M. 2.50	Mit Kohlensäure-Spundventil „Ideal“	M. 3.50
25 Fl. Lagerbier dunkel	M. 2.—	1/8 To. Lagerbier dunkel	M. 2.50		M. 3.50
30 Fl. Coppernicusbräu	M. 3.—	1/8 To Coppernicusbräu	M. 3.—		M. 4.—
30 Fl. Bockbier	M. 3.—	1/8 To. Bockbier	M. 3.—		M. 4.—

Durch den Ausschank mittelst des Kohlensäure-Spundventils „Ideal“ ist das Bier besser und billiger wie Siphonbier.

Die Beerdigung der Frau

Henriette Maibaum

geb. **Weide**

findet anderer Anordnung wegen erst Mittwoch, den 24. cr., Nachm. **5 Uhr** von der Leichenhalle des altstädt. evang. Kirchhofs aus statt

---

Polizeiliche Bekanntmachung

betreffend den Schornsteinkehrbezirk Thorn.

Gemäß der Bestimmungen des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 14. März 1897 (Amtsblatt für 1897 Seite 100) ist diesseits für den Schornsteinkehrbezirk Thorn — Stadt und Vorstädte — außer den in unserer Bekanntmachung vom 12. September v. Js. namhaft gemachten Schornsteinfegermeistern auch der **Schornsteinfeger Albert Lemke** zum **Bezirksschornsteinfeger** ernannt.

Thorn, den 27. März 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 30. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr

werde ich bei dem Fleischermeister **Kielbasinski** in Thorn, Culmer Vorstadt

1 Plüschsopha, 1 Spiegel mit Kommode, 4 Stühle, 1 Pferdegeschirr, eine Tombank mit Marmor-Platte nebst zwei Waagen, 1 gr. Wiegemesser, 1 Fleischmaschine, eine Spritzmaschine, 1 Fleischertisch, eine Wurstmaschine, 600 geräuch. Cervelatwürste, 159 pommersche Würste u. a. m.

öffentlich zwangsweise versteigern.

Thorn, den 27. März 1899

Hehse, Gerichtsvollzieher

Empfehle mich zur

Anfertigung von Damenkleidern, Reisekleidern, Costümen

nach den neuesten Façons

Jaquetts u. Kinderkleidern

zu soliden Preisen.

M. Orlowska,

Gerstenstr. 8, II.

Unser Eckladen,

Schul- und Brombergerstraße, mit umfangreichen Kellerräumlichkeiten, in welchem sich zur Zeit ein Blumengeschäft befindet und in welchem früher ein Drogengeschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde, welcher sich zu einem Zigarren- oder Waarengeschäft vorzüglich eignet, ist Verhältnisse halber sofort oder später zu vermiethen

Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Mein Bau-Bureau

befindet sich jetzt in meinem Hause

Bachestrasse 9, parterre.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur

Ausführung completter Bauten

und allen im Baufach vorkommenden **Reparatur-Arbeiten,** sowie zur **Lieferung von Bauholz, Brettern, Bohlen, Latten pp.** zu soliden Preisen.

L. Bock,

Baugeschäft mit Dampf-Sägewerk.

Viel Geld ✻ ✻ ✻ ✻ sparen Sie

in Ihrem Haushalt durch ständige Verwendung von

Saccharin-Tabletten,

(Fahlberg, List & Co. in Salbke-Westerhüsen a. E.)

dem **besten, billigsten und gesündesten Süssstoff.**

Der Ersatz von **1 Pfund Zucker**

kostet nur

! 10—12 Pfennige !

Zu haben in allen durch Saccharin-Plakate kenntlichen Drogen-, Kolonial- und Materialwaaren-Handlungen.

Eine weithin renommirte, durchaus leistungsfähige

Kunstfärberei & chemische Wäscherei

Etablissement 1 Ranges übertrug mir eine **Annahmestelle** und empfehle ich mich zur Vermittelung von Aufträgen zum **Umfärben** und **Reinigen** jeder Art Damen- u. Herrengarderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Rasche Lieferung.

Bertha Laszynski, Weißw.-, Posamenten- 2c. Handlung, **Mocker.**

Erste Gemeindeschule.

Die Aufnahme neuer Schüler findet **am Mittwoch, den 5. April, von 9—12 Uhr im Zimmer Nr. 14 der Mittelschule** (Eingang von der Gerstenstraße) statt.

Von Kindern, welche noch keine Schule besucht haben, ist der Geburts- und Impfschein, von denjenigen evangelischer Konfession außerdem der Taufschein, von Schülern, die aus andern Schulen kommen, ein Ueberweisungs-Zeugniß, die zuletzt benutzten Schulbücher und Hefte und wenn sie vor 1887 geboren sind, der Wiederimpfschein vorzulegen.

Jattkowski.

Konzess. Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen.

Der **Sommer-Kursus** beginnt den **6. April.** Kinder werden zu jeder Zeit angenommen. Auf Wunsch: Privat-Kursus Einführung in Fröbel's Erziehungsweise. Anmeldungen nehme bereits entgegen.

Emma Zimmermann

geb. **Ernesti,**

Thorn, Brauerstraße 1.

Fröbelscher Kindergarten,

kz. Bildungsanstalt f. Kindergärtnerinnen in Thorn, Schuhmacherstr. 1, p. l. Gegr. 1887.

Halbj. Kursus 1. u. 2. Kl. In dem Lehrplan ist Französisch aufgenommen. Um bei der sich immer mehr steigernden Anfrage n. Kinderg. den Wünschen zu entsprechen, wird Unterweisung i. Maschinennähen u. Schneiderei gegeben. Hospitanten können an einzelnen Fächern theilnehmen und erhalten darüber Bescheinigung. **Beginn den 11. April.**

Clara Rothe, Vorsteherin.

Am Schluß meiner

Tanzstundenkurse

gestatte ich mir an dieser Stelle für die vielen Beweise von Güte und Wohlwollen, die mir von Seiten der Familien, von meinen Schülerinnen und Schülern zu Theil geworden, mit tiefer Rührung zu danken und gebe ich mich der Hoffnung hin, bei meinem nächsten, gleich nach Ostern beginnenden Kursus für

Körperbildung und Tanz

ein gleich gütiges und stützendes Entgegenkommen zu finden

Mit vorzüglicher Hochachtung

Frau A. Haupt-Röpke,

Thorn III, Gartenstr. 48, I.

Echt Magdeburger

Sauerkohl

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Ein ordentliches Mädchen von etwa 15 Jahren wird zum 1. April als

Aufwärterin

gesucht Schulstr. 20, 1 Treppe rechts.

Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und modernisirt.

F. Preuss, Heiligegeiststr. 13.

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige echte altrenommirte

Färberei u. Hauptetablissement

für chemische Reinigung von Herren- und Damenkleidern 2c.

Thorn nur **Gerberstrasse 13/15**

neben der Töchterschule u. Bürgerhospital.

---

1 mbl. Zim. zu verm. Tuchmacherstr. 4, III.

Gewölbter Keller

im Zwinger u. Stall., dito Stallung im Hof.

Louis Kalischer.

Die dem Herrn **Blaumann** zugefügte Beleidigung nehmen wir als unwahr zurück.

Th. Czimski und Frau.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 30. März cr.:

Altstädt. evangl. Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Beichte und Abendmahl in beiden Sakristeien.

Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl für Konfirmirte und deren Angehörige.

Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Beichte u. Abendmahlsfeier.

Herr Pfarrer Heuer.

Evangelische Garnisonkirche.

Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahl für Familien der Militärgemeinde.

Herr Divisionspfarrer Strauß.

Mädchenschule Mocker.

Abends 7 1/2 Uhr: Abendmahlsfeier.

Herr Pfarrer Heuer.

Ev. Kirche zu Podgorz.

Abends 1/2 8 Uhr: Beichte und Abendmahl.

Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 28. März 1899.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	10	1	20
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	1	80	—	—
Hechte	„	1	40	1	80
Bressen	„	—	80	1	20
Neunaugen	„	—	—	—	—
Puten	Stück	7	—	9	—
Gänse	„	5	—	—	—
Enten	Paar	—	—	—	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	—
„ junge	Paar	1	60	—	—
Tauben	„	—	75	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	3	—	3	20
Kartoffeln	Zentner	1	70	1	80
Heu	„	3	—	—	—
Stroh	„	2	—	—	—

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. We[illegible]el-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 75

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 29. März 1899.

Joseph und sein Freund.

Roman von Bayard Taylor,

ehemalig amerikanischer Gesandter in Berlin.

9

„Du bist sehr wirklich und sehr individuell," erwiderte sie mit ihrem lieblichsten Lächeln.

Keine zehn Minuten später hörte Julia, deren Augen und Ohren trotz ihres heiteren ungezwungenen Plauderns stets auf der Hut waren, das Geräusch eines Drückers. Sie sprang auf, legte den Zeigefinger an die Lippen, warf auf Joseph noch einen schnellen bedeutungsvollen Blick zu und schlüpfte in das Vorzimmer. Man hörte das Flüstern von Stimmen, und das tiefe, heisere Gemurmel der einen Stimme war nicht zu verkennen.

Mr. Blessing war ohne die kannelierte Säule und den scharlachnen Vorhang weniger furchtbar, als Joseph gedacht hatte. Die Jahre hatten seinem Körper eine größere Fülle gegeben und sie seinem Haarwuchs genommen. Da aber keine hohen Kravatten mehr mode waren, hatte sein Gesicht die starre Haltung verloren und drückte die chronische Heiterkeit eines populären Politikers aus. Auch die Röte seiner Augenwände und das dicke, untere Augenlid zeugten von politischen Gewohnheiten.

Allein trotz der Runzeln, der Röte und einer allgemeinen Vergröberung der Gesichtszüge war die Aehnlichkeit mit dem Bilde noch unverkennbar, und Joseph, dem es war, als ob die Vorstellung schon geschehen wäre, hielt Herrn Blessing die Hand entgegen, sowie dieser eingetreten war.

„Freut mich sehr, Sie zu sehen, Mr. Asten," sagte der Letztere. „Ein unerwartetes Vergnügen, mein Herr."

Er streifte den Handschuh von der linken Hand, zog seinen Rock und seine Weste zurecht, befühlte den Knoten seiner Halsbinde, zupfte an seine Hosen, fuhr mit den Fingern in seinen dünnen, grauen Locken, warf sich dann auf einen Stuhl und rief aus:

„Erst das Geschäft und dann das Vergnügen, mein Herr. Meine Geschäfte sind für heute erfüllt. Meine Frau wird Sie wahrscheinlich mit meinem amtlichen Charakter bekannt gemacht haben. Aber Sie können sich keinen Begriff machen von der Wachsamkeit, die dazu gehört, einer Uebertretung der Steuergesetze vorzubeugen. Wir sind die Wachthunde des Landes, mein Herr."

„Ich kann mir denken," sagte Joseph, „daß eine amtliche Stellung viel Verantwortlichkeit mit sich bringt."

„Ganz recht, mein Herr, und ohne angemessene Entschädigung. Bildlich gesprochen, wir verwalten Millionen und werden mit Groschen bezahlt. Wenn uns nicht das Bewußtsein, für das Volk zu arbeiten und zu sparen — aber ich will lieber nicht davon sprechen. Wenn wir besser miteinander bekannt sein werden, können Sie selbst beurteilen, ob der Lohn stets dem Verdienste zu Teil wird. Jetzt müssen wir eine wechselseitige Verständigung einleiten — eine Plattform einrichten, wie wir Politiker sagen — und ich denke, Sie werden mit mir darin überinstimmen, daß die Umstände uns eine offene Sprache zwischen Mann und Mann zur Pflicht machen."

„Gewiß," antwortete Joseph. „Es kommt nur darauf an, ob Ihnen mein Wort, fremd, wie ich Ihnen bin, genügt, bis Sie Gelegenheit finden, sich von der Wahrheit zu überzeugen."

„Das kann ich Ihnen gegenüber getrost thun. Meine Verbindungen — Pflichten, kann ich sagen, zwingen mich, viele Personen zu kennen, bei denen ich nicht dasselbe wagen könnte. Wir wollen die Ungleichheit des Alters vergessen und zusammen experimentieren. Ich kann kaum von Ihnen verlangen, daß Sie sich in meine Lage versetzen, aber wir können das Verhältnis vielleicht ebenso klar stellen, wenn ich Ihnen ohne Rückhalt sage, was ich zu thun bereit wäre, wenn unser beiderseitiges Verhältnis ein umgekehrtes wäre. Julia, willst Du nicht den Thee besorgen?"

„Ja, Papa," sagte sie und schlüpfte hinaus.

„Wenn ich ein junger Mann vom Lande wäre und hätte die Neigung einer jungen Dame von — nun, ich darf es Ihnen sagen — von alter Familie gewonnen, deren Eltern nichts über meine Herkunft, meine Mittel und zukünftigen Aussichten wüßten, so würde ich es für meine Pflicht halten, die Eltern über alle diese Punkte aufzuklären. Ich würde mir überlegen, daß die Dame aus ihrer Sphäre in die meine übertreten muß; daß, während die Neigung an sich ihr und mir vom größten Wert erscheint, die Eltern natürlich beide Sphären zu vergleichen wünschen, um sich zu überzeugen, daß ihre Tochter keine wesentlichen Vorteile bei dem Tausch einbüßt. Sie verstehen mich doch?"

„Ich kam in der einzigen Absicht her, Sie zu befriedigen," sagte Joseph; „wenigstens hoffe ich, es in Bezug auf mich zu können. Es wird für Sie leicht sein, meine Angaben zu prüfen.

„Sehr gut. Beginnen wir also mit der Familie. Verstehen Sie mich wohl, ich erwähne das bloß, weil die Familie den Charakter bedeutet."

Ein Name von Ruf stellt persönlich hervorragende Eigenschaften, Tugenden in Aussicht. Es gilt mir gleich, ob mein Ahnherr ein De Belsain war, (obgleich Schönheit und Gesundheit immer in der Familie erblich gewesen sind) aber es ist mir wichtig, daß er gewisse Züge vererbt, welche — nun, welche andere vielleicht eher als ich rühmen dürfen.

Der Name Asten ist nicht gewöhnlich, ja er klingt sogar distinguiert, aber ich kenne seine Abstammung nicht."

Joseph widerstand der Versuchung zu lächeln und erwiderte:

„Alles, was ich bestimmt weiß, beschränkt sich darauf, daß mein Urgroßvater vor mehr als hundert Jahren aus England herüberkam, und daß unsere Familie ursprünglich aus Dänemark stammt."

„Sie müssen sich darnach erkundigen, mein Herr; ein guter Stammbaum ist eine Bürgschaft guter Sitten. Die Dänen sind stammverwandt mit den Norwegern, wie ich gehört habe.

Aber lassen wir das. Julia sagt mir, daß Sie ein hübsches Landgut besitzen, indessen bin ich mit den Wertverhältnissen des Landes so wenig vertraut — und meine amtlichen Pflichten lassen mich das Eigentum nach so verschiedenen Normen taxieren — daß ich ohne Zahlenangabe in der That in Verlegenheit wäre . . . ."

Er hielt inne, aber Joseph war mit der gewünschten Aukunft gleich zur Hand.

„Ich besitze zweihundert Acker Landes," sagte er, „und eine bescheidene Taxe würde den Acker zu hundertunddreißig Dollars veranschlagen. Das Gut ist mit einer Hypothek von fünftausend Dollars belastet, deren Termin noch nicht abgelaufen ist. Da ich aber einen Betrag in fast gleicher Höhe angelegt habe, so repräsentiert das Gut mein Vermögen."

„Hm," sann Mr. Blessing, indem er seine Daumen in die Armlöcher seiner Weste hing, „das ist für die Stadt nicht viel, aber ich glaube wohl, daß es für das Land ein gutes Auskommen ermöglicht. Es gewährt doch natürlich eine gewisse jährliche Einnahme?"

„Wir haben erstens ein sehr behagliches Heimwesen," sagte Joseph, „und die Farm muß außer Bedürfnissen des Haushalts, je nachdem die Jahreszeit gestattet, tausend bis fünfzehnhundert Dollars abwerfen."

„Sechsundzwanzigtausend Dollars und fünf Prozent!" rief Mr. Blessing aus. „Wenn Sie den Wert des Gutes in baarem Gelde hätten und damit zu spekulieren verstünden, so könnten Sie zehn, fünfzehn und zwanzig Prozent in die Tasche stecken. So mancher, der mit weniger anfing, ist in einer Zeit von fünf Jahren Millionär geworden. Aber dazu gehört Kourage und Erfahrung, mein Herr!"

„Von beiden mehr, als ich mich rühmen darf, zu besitzen;" bemerkte Joseph. „Aber mein kleines Einkommen ist sicher. Wäre Julia nicht sehr für das Landleben eingenommen und schon so vertraut mit unsern Gebräuchen, so würde ich zögern, ihr eine einfache und ruhige Häuslichkeit anzubieten, allein —'

„O ich weiß!" unterbrach ihn Herr Blessing. „Seitdem sie zurück ist, haben wir sie von nichts anderem als Kühen, Gewächshäusern und Weiden reden hören. Ich hoffe um Ihretwillen, daß es anhält, denn ich sehe schon daß ihr für einander bestimmt seid.

Ich habe keine Lust den hartherzigen Vater zu spielen. Sie sind mir wie ein Mann entgegengekommen, mein Herr! Hier ist meine Hand, ich bin gewiß, daß Sie als mein Schwiegersohn den guten Ruf der Familie aufrecht erhalten werden!"

Achtes Kapitel.

Der Familienthee wurde in einem kleinen Speisezimmer, das nach dem Hofe zu gelegen war, aufgetragen. Mr. Blessing, der einen immer herzlicheren Ton mit Joseph anschlug, seitdem er ihn in aller Form als Schwiegersohn angenommen hatte, ging voran und machte seiner Frau ein schnelles Zeichen, noch bevor die Familie ihre Plätze bei Tisch einnahm. Joseph war der einzige, der den stillen Wink nicht bemerkte, aber derselbe hatte zur Folge, daß er sich bei den Blessings bald recht behaglich fühlte. Selbst Clementina gab so weit nach, nun mit ihrem silberhellsten Ton zu fragen:

„Darf ich die Butter anbieten, Mr. Asten?"

Der Tisch war allerdings von den kräftigen Mahlzeiten des Landes sehr verschieden. Er enthielt eine Anzahl kleiner Gerichte, deren zarte Scheiben des Appetites eher spotteten, als ihn reizten. Doch Julia (denn natürlich war sie es) hatte dem Mahl einen eleganten Anstrich zu geben gewußt, der wenigstens das Auge befriedigte.

Joseph nahm die kleine Tasse, den dünnen Thee, die fünf Tropfen Milch und das Bruchteil Zucker, ohne daran zu denken, ob das Getränk genießbar sei. Er zerschnitt ein durchsichtiges Scheibchen Fleisch und verzehrte verschiedene Brotoblaten, ohne glücklicher Weise die Leere seines Magens zu fühlen. Er wußte nur, daß er in der Familie aufgenommen sei. Herr Blessing war außerordentlich gütig, Frau Blessing mütterlich teilnehmend, Clementina wurde seiner Existenz gewahr und Julia! Er brauchte bloß einen Blick auf ihre funkelnden Augen, ihre rosig angehauchten Wangen, ihr bezaubernd heiteres Wesen zu werfen, um die Erlösung ihres Herzens zu ahnen. Er vergaß die unbestimmte Bangigkeit, die ihn vor seinem Eintritt erfüllt, und die Verlegenheit des ersten Empfangs in dem Gedanken, daß Julia durch seine Liebe und durch die Einwilligung ihrer Eltern glücklich sei.

Man bestimmte, daß er die Nacht dort bleiben sollte. Frau Blessing wollte von einer Weigerung nichts hören, er müsse jetzt ihr Haus als sein Heim betrachten. Sie wollte ihn auch „Joseph" nennen, aber jetzt noch nicht, — nicht eher, als bis sie ihn Sohn nennen dürfe. Es wäre zwar sehr plötzlich gekommen, aber ihre Pflicht geböte ihr, glücklich zu sein, und so würde sie sich auch bald an den Wechsel gewöhnen.

Alles das wurde so einfach und herzlich gesagt, daß Joseph sich ordentlich zu der stolzen Frau hingezogen fühlte und beschloß, sein Glück bedingungslos hinzunehmen, wenigstens bis zu dem einen wichtigen Ereigniß; danach würde es in seinen — und Julia's Händen liegen.

Die zwei oder drei Stunden nach dem Thee verstrichen etwas langsam. Mr. Blessing saß auf dem Hinterhof und rauchte, bis es dunkel wurde. Dann versammelte sich die Familie im „Salon", und dort wurde etwas musiziert und viel geklatscht mit gelegentlichen Pausen, in denen alle schwiegen, bis Frau Blessing sagte:

„Es wäre vielleicht das Beste, Mr. Asten in sein Zimmer zu führen. Möglicher Weise haben wir seine gewohnte Ruhestunde schon überschritten. Wenn das der Fall ist, wird er uns gewiß entschuldigen. Wir werden mit der Zeit schon mit unsern beiderseitigen Gewohnheiten vertraut werden.

Nachdem Mr. Blessing Joseph in sein Zimmer geführt hatte, kehrte er zurück, öffnete das hintere Fenster, zog einen Lehnstuhl an dasselbe, legte seinen Rock ab, setzte sich und zündete sich noch eine Zigarre an. Seine Frau schloß die vorderen Fensterläden, schob die Nachtriegel vor die Thür und setzte sich dann neben ihn. Julia drehte sich schnell auf ihrem Klaviersessel herum, um der bevorstehenden Beratung beizuwohnen, und Clementina nahm in der nächsten Sophaecke eine graziöse Lage ein.

„Wie gefällt er Dir, Elise?" fragte Herr Blessing, nachdem er schweigend ein paar tüchtige Züge gethan.

„Er ist hübsch und scheint liebenswürdig zu sein, aber er ist jünger, als ich dachte. Bist Du seiner Gefühle sicher, Julia?"

„O, Mama!" rief Julia aus; „welche Frage! Ich brauche sie nur nach den meinigen zu beurteilen."

Clementina verzog den Mund in einer eigentümlichen Weise, sagte aber Nichts.

„Es ist, als wenn wir Julia ganz verlören," begann Frau Blessing wieder. „Ich weiß nicht, wie sie ihren Platz in unserem Zirkel beibehalten kann, wenn sie nicht einen Teil des Winters in der Stadt zubringt, und ob seine Mittel das gestatten —"

Sie hielt inne und sah ihren Gatten forschend an.

„Du denkst nur immer an das Einkommen und ziehst die Glücksfälle nicht in Betracht," sagte er. „Eine Ehe ist ein Karten-, ein Würfelspiel (die unsrige ausgenommen, meine Liebe) und nach Allem, was ich von unserm zukünftigen Schwiegersohu gehört habe, muß ich gestehen, daß Julia keine üble Wahl getroffen hat."

„Ich wußte es, daß er Dir gefallen würde, Papa," rief Julia entzückt. Mr. Blessing sah sie einen Augenblick fest an und blinzelte dann, aber sie beachtete es nicht.

„Noch etwas", sagte seine Frau. „Wenn die Hochzeit in so naher Aussicht steht, haben wir blos zwei Monate Zeit, und wie willst Du das — Geld anschaffen? Wir können nachher wohl sparen, aber vorläufig ist es eine plötzliche und riesige Ausgabe. Ich habe schon daran gedacht, ob wir nicht eine einfache, stille Trauung, — im Reisekleid, weißt Du, gerade bevor der Zug abgeht — und ohne Karten, wie man das oft in den höchsten Zirkeln thut —"

„Das geht nicht!" rief Blessing, indem er mit der rechten Hand eine abwehrende Bewegung machte. „Julia's Gatte muß Gelegenheit haben, unsere Stellung in der Gesellschaft kennen zu lernen. Ich will den Einnehmer, den Inspektor und den Taxator einladen. Das Geld muß geschafft werden. Ich möchte etwas versetzen —"

Er blickte im Zimmer umher, besichtigte den abgenutzten Teppich, die nankingüberzogenen Sessel, das alte Pianino und endlich die beiden Bilder.

„Dein Bild, meine Liebe; aber da es nicht von Stuart gemalt ist, würde ich keine zehn Thaler darauf bekommen. Wir müssen Deinen Diamantschmuck, Julia's Rubinen und Clementina s Perlen versetzen."

Er lehnte sich zurück und lachte außerordentlich vergnügt. Die Damen wurden ernst und verstimmt.

„Es ist unverantwortlich, Benjamin," bemerkte Frau Blessing streng, „in solcher Zeit über unsere Verlegenheiten zu scherzen. Es bleibt uns nichts weiter übrig, als Mr Asten unsere Lage offen einzugestehen. Er ist noch zu jung, glaube ich, um sich von der Armut zurückstoßen zu lassen."

„O, Mama, es würde mir das Herz brechen," sagte Julia. „Ich kann es nicht ertragen, in seinen Augen herabgesetzt zu werden."

„Entscheiden das Beste, was man thun kann," zwitscherte Clementina, die zum ersten Male ein Wort dreinredete.

„So machens die Weiber. Von einem Extrem gehen sie in's Andre über. Wenn ihr nicht weiß haben könnt, so sagt ihr, es gebe nur schwarz.

Wenn alle Pläne scheitern, geht ein Mann von Courage und Charakter an den Entwurf eines neuen. Bei meiner Seele, ich weiß nicht, woher ich das Geld nehmen soll, aber gebt mir zehn Tage Zeit, und Julia soll ihr weißes Atlaskleid haben. Nun, Mädchen, könnt ihr schlafen gehen."

Mr. Blessing rauchte schweigend weiter, bis die Schritte seiner Töchter auf der Treppe verhallt waren, dann schlug er mit der Hand nachdrücklich auf seinen Schenkel und rief aus:

„Beim Jupiter, Elise, wenn ich so verschlagen wäre, wie dieses Mädchen, so wollte ich die Einnehmerstelle bald haben."

„Wie meinst Du das? Sie scheint ihn sehr gern zu haben."

„O, ohne Zweifel; aber sie hat ein merkwürdiges Talent, Charaktere zu durchschauen. Der junge Bursche ist noch ziemlich grün, es hängt von ihr ab, wie er sich entwickeln wird Ehrlich wie der Tag, — so was findet man nur auf dem Lande. Aber es ist schade, daß solch' ein Kapital brach liegt; er hat einen Heckepfennig, der Millionen hervorzaubern könnte!"

„Ich hoffe, Benjamin, daß Du nach all Deinen unglücklichen Spekulationen —"

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Im Jahre 1910.

Skizze von Dr. Max Pollaczek.

(Nachdruck verboten.)

Der kleine kugelrunde Herr mit dem glattrasirten Gesicht hielt einen Moment in der Unterhaltung inne, putzte die Gläser seines goldgefaßten Lorgnons mit einem Lederläppchen und fuhr dann fort: „Ja, ja, mein lieber Herr, jetzt erzählt sich's ja leicht, aber ich habe zu kämpfen gehabt. Denken Sie 'mal, im ersten Jahre acht Exemplare, das war alles, und jetzt — der Umsatz."

„Ihr Institut hat sich also gehoben," warf ich ein.

„Und wie," war die Antwort, „wir versenden jetzt jeden Tag durchschnittlich drei bis vier Dutzend."

„Woraus erklärt sich dieser Aufschwung?"

„Theils daraus, daß unser Unternehmen wirklich einem Bedürfniß entgegenkam, theils aus der Einführung des Personenporto. Unter Thielen wäre es nicht möglich gewesen."

„Freut mich, daß Ihr Geschäft blüht; heutzutage kann das nicht jeder sagen."

„Ach, mein lieber Herr, zu klagen hat man auch. Wir haben vielen Aerger. Allein mit den Auswahlsendungen."

„Wie? Sie machen solche?"

„Gern nicht, aber was bleibt uns übrig, die Konkurrenz zwingt uns dazu."

„Unter welchen Bedingungen?"

„Auf Rechnung und Gefahr der Bestellerin. Franko gegen Franko."

„Auf wie lange?"

„Durchschnittlich vierzehn Tage."

„Wie geschieht der Versandt?"

„In unsern sehr bequemen Kisten D. R. P. 127 981, aber Beschädigungen kommen doch vor. Wir figniren zwar jede mit „Nicht stürzen", trotzdessen geschieht es. Am Kopf ist ja weniger gelegen, aber die Frisur ist regelmäßig zum Teufel."

„Wenn das Ihr ganzer Aerger ist!"

Mein Gegenüber schüttelte wehmütig den Kopf.

„Und die Beschädigung bei den Kunden," fragte er, „sind die nichts? Wir machen stets ausdrücklich darauf aufmerksam, daß lädirte Exemplare keinesfalls zurückgenommen werden können — meinen Sie, daß das was nützt?"

Er sah so niedergeschlagen aus, daß ich dem Gespräch eine andere Wendung gab.

„Exportiren Sie?"

„Nein, grundsätzlich nicht. Wissen Sie, wir handeln nur Militär, Verwaltung &c. bis zum Privatdozenten hinunter und das ist keine Exportwaare."

„Gehört viel Kapital dazu?"

Er sah mich einen Augenblick mißtrauisch an, augenscheinlich witterte er in mir einen künftigen Konkurrenten. Bald beruhigte er sich aber und fuhr fort: „Ja und nein; wir sind ja doch eigentlich nur Vermittler und halten bloß Kommissionslager, das vertheuert das Geschäft."

„Haben Sie auch Herrenkundschaft?"

„Nein, nur Damen."

„Warum?"

„Einmal wegen der entsprechenden Nachfrage und dann, wie sollten wir Lagerräume und Mustersendungen einrichten? Wir würden ja alles ramponirt zurückbekommen."

„Wie finden sich aber die Damen zurecht?"

„O, das ist sehr einfach. Wir haben vier Hauptabtheilungen: Blond, Brünett, Schwarz und Kahl. Jede Hauptabtheilung hat wiederum drei Klassen: Militär, Gericht und Verwaltung, Diverse und innerhalb dieser rangiren die Individuen nach Längenmaßen, gewöhnlich zwischen 1,54 Meter und 1,95 Meter. Bei Bestellungen ist nur die Nummer anzugeben."

„Und die Preise?"

„— setzen die Exemplare selber fest, jedoch unter unserem Beirath, da wir Nachfrage und herrschenden Geschmack am besten kennen. Wir halten natürlich auf Preise, denn um so höher ist unser Verdienst."

„Wechseln die Preise sehr?"

„Gewiß, die Kurse fallen und steigen fortwährend."

Er zog ein Büchelchen aus der Tasche," blätterte darin und las: „20. März Gerichtsassessoren, blond Meter 1,60 Mark 40 000. Br. Leutnants dto. Meter 1,70 Mark 80 000 G., dagegen 20. April erstere Mark 45 000 bezw. letztere Mark 70 000 bez. Das Schönste an unserem Geschäft ist, daß Reklamationen nicht möglich sind und Umtausch nicht gut verlangt werden kann."

„Das ist doch aber durchaus kein Zeichen, daß alle Käuferinnen befriedigt sind."

„Gewiß nicht, mein Herr, aber sie sind es, denn sie kommen im Bedarfsfalle wieder. Erst gestern haben wir an eine Dame in Pasewalk Nr. 3 binnen sieben Jahren geliefert, Gutsbesitzer, 54 Jahre alt, ohne Haar, Meter 1,69, Landtagsabgeordneter."

„Natürlich gegen Baarzahlung."

„Die bezieht überhaupt nicht anders. Geringere und besonders gebrauchte, wollte sagen verwittwete Exemplare liefern wir auch gegen Abschlagszahlungen. Einen Maler können Sie schon für Mark 2000, zahlbar in vierteljährlichen Raten haben."

„Darf ich den Namen Ihres segensreichen Institutes erfahren?"

Er drückte mir eine umfangreiche Geschäftskarte in die Hand. Ich las: „Thalamos" " Erstes Etablissement der Residenz für Heirathsvermittlung. Größtes Lager von Kandidaten in allen Preislagen. Täglich Eingang von Neuheiten. Spezialität: Kolonialmenschen. Ein- und Verkauf von — —"

Ich erwachte.

Die Vossische Zeitung hatte ich noch in der Hand.

Kleine Chronik.

* Im Hause der Gemeinen in England soll mit der alten Sitte, während der Sitzungen den Hut auf dem Kopf zu behalten, gebrochen werden. Wahrscheinlich werden jedoch darüber vorerst noch heiße Debatten entbrennen! Bekanntlich halten die Engländer gerade an altherkömmlichen Formen mit seltener Zähigkeit fest; auch galt es immer für ein Recht und eine Pflicht der Mitglieder des Parlaments, das Haupt bedeckt zu lassen und so die Volkssouveränität wie die Unabhängigkeit des Gesetzgebers gegenüber der Krone sinnbildlich zum Ausdruck zu bringen. In der That verlangt die Geschäftsordnung, daß ein „Commoner" den Hut abnimmt, wenn er sich zum Wort meldet oder ein Kollege in seiner Rede seinen Namen ausspricht. Dieser Brauch ist freilich mit manchen Unzuträglichkeiten verbunden. So stellen manche Mitglieder des Parlaments während der Sitzungen ihren Hut gern neben sich auf die Bank, und man kann stets einige eingedrückte Hüte sehen, auf die sich der Nachbar aus Versehen gesetzt hat. Auch lassen viele ihren Hut in der Garderobe. Das „Journal des Débats" erzählt, daß neulich Chamberlain, als er von Labouchère angegriffen wurde, in der Verlegenheit nach dem ersten besten Schlot, der neben ihm stand, griff: es war der Cylinder des ersten Lords der Admiralität. Nun aber hat Goschen einen gewaltigen, Chamberlain hingegen einen sehr kleinen Kopf, sodaß ihm der Hut unter allgemeiner Heiterkeit bis auf die Schultern herabfiel und er förmlich darin verschwand. Labouchère jedoch blieb ernst und machte noch dazu die beißende Bemerkung: „Unser Kollege scheint begriffen zu haben, daß ihm nichts anderes übrig bleibt, als zu verschwinden." Um nun dergleichen Uebelständen abzuhelfen, wollen die jungen Commoners mit entblößtem Kopfe tagen, und wenn die Alten sagen: „Wir lassen im Westminster-Palast das Haupt bedeckt, um zu zeigen, daß wir hier zu Hause sind," so erwidern jene mit Recht: „Wenn wir zu Hause sind, im Speisesaal, im Arbeits- oder Schlafzimmer, so behalten wir den Hut auch nicht auf dem Kopfe, sondern legen ihn im Vorzimmer ab. Machen wir dem lächerlichen Brauch ein Ende und behalten wir die Hände frei."

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am **Charfreitag**, den 31. d. Mts., findet hier **kein Wochenmarkt** statt; an dessen Stelle wird Donnerstag, den 30. d. Mts. der Markt abgehalten.

Thorn, den 20. März 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Zu dem bevorstehenden Umzugstermin bringen wir § 15 der **Bedingungen über Abgabe von Gas** in Erinnerung, derselbe lautet:

„Wer sein Lokal aufgiebt, in dem bis dahin Gas gebrannt hat, muß dies im Komtoir der Gasanstalt schriftlich anzeigen, unterbleibt diese Meldung, so bleibt der Betreffende für die etwaigen Folgen dieser Versäumniß verantwortlich.

Wer dagegen eine, von einem Andern benutzte Gasleitung übernimmt, hat sich vor der Uebernahme die Ueberzeugung zu verschaffen, ob die Kosten sowohl für die Gaseinrichtung, wie auch für das bis dahin verbrannte Gas und die Miethe für den Gasmesser bezahlt sind, widrigenfalls er für die etwaigen Reste als Schuldner haftet."

Der Magistrat.

Für Börsen- u. Handelsberichte &c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.